

Mit Notstrom vom Filmset gegen den Blackout

Der Anschlag auf die Stromversorgung im Berliner Südwesten trifft auch viele Unternehmen.

Von Stefan Paravicini, Berlin

Nach dem Anschlag auf das Stromnetz im Berliner Südwesten sind nicht nur viele Privathaushalte weiter auf sich allein gestellt. Rund 2000 Gewerbeleute des kommunalen Netzbetreibers Stromnetz Berlin waren am Montag ebenfalls noch von der Stromversorgung abgeschnitten und mussten improvisieren. „Ich bin als Unternehmer gewöhnt, mich selbst zu kümmern“, sagt Silvio Schobinger, Geschäftsführer des Gewerbestandorts Goerzwerk, über das Krisenmanagement in Berlin. Der traditionsreiche Industriestandort in Lichterfelde, an dem sich nach dem Umbau zum Gewerbegebiet in den vergangenen Jahren rund 150 Kleinunternehmen mit gut 500 Beschäftigten angesiedelt haben, wird nach Angaben des Netzbetreibers Stromnetz Berlin wohl erst am Donnerstag wieder an das Stromnetz angeschlossen.

Das Goerzwerk liegt mitten im größten Gewerbegebiet im Berliner Südwesten. Das Heizkraftwerk Lichterfelde und die Kabelbrücke für die Hochspannungsleitung über den Teltowkanal, die Ziel des Brandanschlags auf das Berliner Stromnetz war, sind nur etwas mehr als drei Kilometer entfernt. Als am Samstag in den frühen Morgenstunden der Strom ausfiel, merkte Schobinger das als Erster. Denn die Unternehmerfamilie wohnt in dem historischen Industriegebäude, in dem die Optische Anstalt C.P. Goerz ab 1915 fotografische Geräte herstellte.



Nur mit Generatoren versorgt: Das Goerzwerk ist vom großen Stromausfall in Berlin betroffen.

Foto Goerzwerk

„Wir sind am Samstag bei Freunden in Kleinmachnow untergekommen, am Sonntag habe ich zwei Trucks mit Stromgeneratoren aus Adlershof geholt, und heute werden wir versuchen, zwei weitere Generatoren heranzuschaffen, um den Betrieb langsam wieder hochzufahren“, sagt Schobinger. Die Stromaggregate kommen von dem Unternehmen Lichthaus Berlin, einem Verleih für Filmtechnik mit Sitz im Technologiepark Adlershof, der erst vor wenigen Monaten Ziel eines Anschlags auf das Berliner Stromnetz war.

Der Mitte September mutmaßlich von linksextremen Aktivisten verübte Brandanschlag auf zwei Hochspannungsmasten im Süden Berlins galt vor allem den mehr als 1300 Unternehmen und 18 wissenschaftlichen Einrichtungen im mehr als 400 Hektar großen Technologiepark. Es war nach dem Brandanschlag auf die Stromversorgung der Fabrik des amerikanischen Elektrowagenherstellers Tesla vor den Toren Berlins im Frühling 2024 die zweite Attacke auf die Infrastruktur des Wirtschaftsstandorts. Betroffen waren in Adlershof unter anderem die Nie-

derlassungen von Großkonzernen wie Siemens, industrieller Mittelstand wie Jenoptik oder Start-ups wie Carbon One. Mit insgesamt 29.000 Beschäftigten gilt Adlershof als größter Technologiepark in Deutschland. Die hier ansässigen Unternehmen erzielen einen Umsatz von mehr als vier Milliarden Euro pro Jahr.

Der Bezirk Steglitz-Zehlendorf im Südwesten von Berlin, der vom jüngsten Brandanschlag auf das Stromnetz in der Hauptstadtregion betroffen ist, gilt vor allem als Wohnbezirk. Als Wirtschaftsstandort zeichnet sich der Bezirk durch

die Kooperation von Universitäten, Forschungsinstitutionen und Unternehmen aus. „Der Berliner Südwesten weist einen bedeutenden, über Jahrzehnte gewachsenen Life-Sciences-Standort mit über 50 Instituten und Kliniken sowie über 40 produzierende und entwickelnde Unternehmen in der Medizintechnik, Pharmazie und Biotechnologie auf“, heißt es bei der landeseigenen Wirtschaftsförderungsgesellschaft Berlin Partner. Größter Gewerbestandort im Bezirk ist das Industriegebiet zwischen Goerzallee und Zehlendorfer Stichkanal mit einer Größe von knapp 80 Hektar und rund 170 Unternehmen. Dazu gehört auch das Goerzwerk, das derzeit mit Stromgeneratoren von Lichthaus Berlin versorgt wird.

Das Unternehmen aus Adlershof verfügt insgesamt über acht mobile Stromgeneratoren. „Aktuell brauchen wir die nicht, das ist ein glücklicher Zufall“, heißt es auf Anfrage bei Lichthaus. Zwei Generatoren mit einer Leistung von jeweils 100 Kilowatt seien im Goerzwerk im Einsatz. Der Kontakt kam über einen Bekannten aus der Filmbranche zustande.

„Das erste Ziel ist, die Heizung wieder in Gang zu bringen“, sagt Schobinger. Zunächst musste am Sonntag allerdings die Schließtechnik für die Gebäude im Gewerbegebiet mit Strom versorgt werden, um den Mieter wieder Zugang zu den Gewerbeflächen zu verschaffen. Mit den zusätzlich angefragten Stromgeneratoren will Schobinger zumindest einen Regelbetrieb auf Sparflamme im Goerzwerk ermöglichen, bis die Hochspannungsleitung über den Teltowkanal repariert sind. „Ich glaube nicht, dass das bis Donnerstag gelingen wird“, sagt er zum Zeitplan von Stromnetz Berlin.

Neben dem Strom ist nach dem Brandanschlag offenbar auch die Kommunikation des kommunalen Netzbetreibers mit den Gewerbeleuten ausgefallen. „Wir werden überhaupt nicht informiert“, sagt Schobinger. Er habe Stromnetz Berlin angeschrieben, mit der Bitte um eine Einschätzung zum weiteren Verlauf der Schadensbehebung. „Da kommt keine Rückmeldung, und ich habe fast Verständnis dafür“, sagt der Unternehmer. Ein bisschen habe er darauf gehofft, dass das Goerzwerk zu den rund 300 Unterneh-

men zählen würde, die schon am Sonntag wieder an das Stromnetz angeschlossen wurden. „Aber vor einem Gewerbestandort kommen Pflegeeinrichtungen und Privathaushalte, und das ist auch gut so“, sagt Schobinger.

Für eine Schätzung des Schadens infolge des Stromausfalls im Goerzwerk sei es noch zu früh. Die Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg rechnet bei den betroffenen Unternehmen insgesamt mit Schäden in Milliardenhöhe an Anlagen und Maschinen sowie durch Umsatzausfälle. „Die Bandbreite ist groß“, sagt Schobinger über die Folgen für die einzelnen Betriebe im Goerzwerk, zu denen unter anderem Softwareentwickler, Logistiker, Industriedesigner, Caterer und Werkstattbetriebe sowie Handwerker zählen. „Es gibt auch einen Laborbetrieb mit einer Kühlzelle“, sagt der Unternehmer. Für Betriebe, die sich gerade von den Folgen der Corona-Krise berappelt hätten, werde der Schaden empfindlich ausfallen.

Einen hundertprozentigen Schutz der kritischen Infrastruktur hält Schobinger nicht für realistisch. „Das Ziel muss sein, resilenter zu werden“, sagt er. Für das Goerzwerk hatte der Unternehmer bereits vor dem jüngsten Brandanschlag auf das Berliner Stromnetz zwei Stromspeicher gekauft, die in den nächsten Monaten an das Netz gehen sollen. Von der Politik wünscht sich Schobinger dafür keine finanzielle Unterstützung, sondern regulatorische Erleichterungen. „Wenn unsere Speicher am Netz sind und wir überschüssigen Strom über das Stromnetz im Gewerbegebiet an unseren Nachbarn verkaufen wollen, müssen wir dafür Netzentgelt bezahlen“, sagt er.

Die Solidarität untereinander an dem Gewerbestandort in Lichterfelde sei groß, sagt Schobinger. Nur ein Mieter habe sich beschwert, dass er nicht umgehend über den Stromausfall informiert wurde, während er auf dem Maediven weilt. Sobald Schobinger wieder Zugriff auf den Mailserver im Goerzwerk hat, soll es mit der Kommunikation wieder besser laufen. Auch beim Filmunternehmen Ufa in Potsdam hat er Stromaggregate angefragt, die sonst nur auf dem Filmset zum Einsatz kommen.

Alkohol ist in Deutschland billig

Nur in Italien sind Bier, Wein & Co noch günstiger / Finnland am teuersten

Reuters. BERLIN. Mit Ausnahme von Italien sind Bier, Wein und Spirituosen in Deutschland so billig zu haben wie nirgendwo sonst in der EU. Die Preise für alkoholische Getränke im Einzelhandel lagen im Oktober 2025 um 14 Prozent unter dem Durchschnitt der Staaten der Europäischen Union (EU), wie das Statistische Bundesamt mitteilt. „Lediglich in Italien waren alkoholische Getränke noch günstiger“, fanden die Statistiker heraus. Hier lagen die Preise sogar um 19 Prozent unter dem EU-Schnitt.

In Finnland war das Preisniveau für Alkohol EU-weit am höchsten. Dort lag es um 110 Prozent über dem EU-Durchschnitt. Auch in einigen Nachbarstaaten Deutschlands war Alkohol vergleichsweise teuer: In Dänemark kosteten alkoholische Getränke 23 Prozent mehr als im EU-Durchschnitt. Auch in Belgien (plus 13 Prozent) und in Polen (plus neun Prozent) war das Preisniveau für Alkohol höher. Frankreich, die Niederlande und Luxemburg lagen ungefähr im EU-Durchschnitt. In Tschechien (minus sieben Prozent) und in Österreich (minus elf Prozent) waren alkoholische Getränke hingegen billiger als im EU-weiten Durchschnitt zu haben.



Im Verkostungsraum

Foto Picture Alliance

Anlass für die Auswertung ist der sogenannte Dry January („trockener Januar“): Zum Jahresauftakt verzichten viele Menschen den kompletten Monat auf den Konsum von Alkohol. Sie erhoffen sich unter anderem positive Effekte auf ihre Gesundheit.

„Der Alkoholkonsum in Deutschland ist vergleichsweise hoch“, betonen die Statistiker. Im Jahr 2022 wurden hierzulande nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) 11,2 Liter reiner Alkohol pro Person ab 15 Jahren ge-

trunken – das entspricht umgerechnet 448 Gläsern Bier (0,5 Liter, Alkoholgehalt fünf Prozent). „Der Konsum ist allerdings rückläufig“, hieß es. Zehn Jahre zuvor war es mit 12,1 Litern pro Kopf noch knapp ein Liter mehr.

Im EU-Vergleich lag Deutschland 2022 beim Pro-Kopf-Alkoholkonsum zusammen mit Frankreich und Portugal auf dem neunten Platz. EU-weit am meisten wurde im Jahr 2022 mit 17,1 Litern reinem Alkohol pro Kopf in Rumänien getrunken, gefolgt von Lettland (14,7 Liter) und Tschechien (13,7 Liter). Am wenigsten Alkohol wurde in der EU in Griechenland (7,0 Liter pro Kopf), Malta (6,2 Liter) und Zypern (5,2 Liter) getrunken.

Die Preise für alkoholfreie Getränke im Einzelhandel lagen im vergangenen Oktober in Deutschland um zwei Prozent über dem EU-Durchschnitt. Am teuersten waren sie in Lettland (plus 46 Prozent) – das ist unter anderem auf die dortige Zuckertaxe zurückzuführen. Auch in Dänemark (plus 30 Prozent) und in den Niederlanden (23 Prozent) waren alkoholfreie Getränke deutlich teurer als im EU-Schnitt. Günstiger waren sie etwa in Frankreich (minus drei Prozent), in Tschechien (minus neun Prozent) sowie in Italien (minus 18 Prozent).

Pakete im Krieg

Wie die ukrainische Nova Post dem Chaos trotzt

Reuters. TSCHERNIHIW. An einem Werktag im November in der ukrainischen Stadt Tschernihiw schrillt eine Luftschutzsirene in die morgendliche Geschäftigkeit in einer Filiale von Nova Post. Filialleiter Ihor Schutkowskyj führt die Mitarbeitenden und Kunden in einen Schutzraum aus Beton. Wenige Minuten später, nach der Entwarnung, steht das Team wieder hinter dem Schalter und sortiert Pakete. Raketenangriffe, Stromausfälle und unterbrochene Transportwege gehören für das private Logistikunternehmen seit Beginn des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine vor fast vier Jahren zum Alltag. Dennoch ist Nova Post eine der seltenen Erfolgsgeschichten ukrainischer Unternehmen außerhalb des Rüstungssektors.

Täglich stellt die Firma mehr als 1,5 Millionen Pakete zu, im Weihnachtsgeschäft sind es noch mehr. „Wir ändern unsere Prozesse, passen uns an Stromausfälle und an die Kriegszeit an“, erzählt Hanna Hontschar, Regionalleiterin von Nova Post in Tschernihiw. In der Filiale stapeln sich die Pakete mit Schokolade, Büchern, Generatoren und Möbelstücken. Um den Betrieb aufrechtzuerhalten, hat das Unternehmen massiv in

den ersten neun Monaten 2025 um rund 35 Prozent auf umgerechnet etwa 58 Millionen Euro. Das Unternehmen beschäftigt rund 30.000 Beschäftigte und hat sein Filialnetz auf rund 15.000 Standorte ausgeweitet. Im vergangenen Jahr waren es noch etwa 13.200 Filialen gewesen. Das Wachstum beschränkt sich nicht auf die Ukraine: „Zu Kriegsbeginn waren wir in zwei Ländern vertreten – der Ukraine und Moldau. Jetzt sind wir in 16 Ländern“, sagt Klymow.

Der Erfolg hat jedoch einen hohen Preis. Seit Beginn des Krieges hat das Unternehmen 249 Beschäftigte verloren, von denen 227 als eingezogene Soldaten im Kampf getötet wurden. Weitere 22 zivile Angestellte starben bei russischen Angriffen auf Städte, fernab der Frontlinien. Die finanziellen Kosten durch Hunderte beschädigte Filialen und rund 138.000 zerstörte Pakete belaufen sich auf umgerechnet rund 81 Millionen Euro. Trotz der Risiken ist Nova Post oft eines der letzten Unternehmen, die sich aus umkämpften Städten an der Front zurückziehen. So schloss das Unternehmen erst im Februar die letzte seiner zehn Filialen in der belagerten Stadt Pjatjhorod im Osten der Ukraine.



Bildungspartner gesucht

Ermöglichen Sie Studierenden den Zugang zur FAZ.

Wir suchen ein engagiertes Unternehmen, das 300 Studierenden der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen ein Jahr lang ein FAZ+ Abonnement ermöglicht. So stärken Sie das Wissen, die Medienkompetenz und das kritische Denken junger Menschen nachhaltig – gerade in Zeiten, in denen sich junge Menschen immer häufiger über Social Media informieren.

Ihr Mehrwert:

- Sie fördern gezielt Bildung und Medienkompetenz
- Sie zeigen gesellschaftliches Engagement
- Sie erhalten eine persönliche Dankesansprache in der FAZ.

Haben Sie Interesse, die nächste Generation zu unterstützen?

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme:

Sevasti Altmann @ s.altmann@faz.de +49 69 75 91-23 71